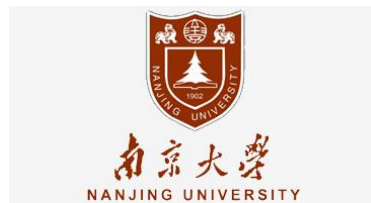


Praktikumsbericht

zu meinem
Praktikum in der Deutschabteilung der
Universität Nanjing in China



vom
02.09.13 - 30.10.13



Elisa Keesen
Pädagogische Hochschule Heidelberg
Studiengang: Sonderpädagogik

Organisation im Vorfeld

Ich habe mein Blockpraktikum für die Zusatzqualifikation Deutsch als Fremdsprache an der Universität Nanjing in China über einen Zeitraum von 2 Monaten absolviert.

Die Wahl fiel auf China, da ich vor meinem Sonderpädagogikstudium ein Semester Sinologie studierte und infolgedessen schon länger den Wunsch hegte einmal nach China zu gehen. Da ich viel über die starke Smogbelastung in chinesischen Großstädten gehört hatte, entschied ich mich gegen einen Aufenthalt in Beijing oder Shanghai und informierte mich stattdessen gezielt über Praktikumsmöglichkeiten in „kleineren“ chinesischen Städten. Aufgrund meiner schon vielfältigen Unterrichtserfahrung mit Kindern und Jugendlichen verschiedener Altersstufen, entschied ich mich dieses Mal bewusst für ein Praktikum im Bereich der Erwachsenenbildung. Auf der Suche nach einem Praktikumsplatz stieß ich im Internet auf ein Netzwerk von Deutschlehrern in China und nahm gezielt Kontakt zu den DAAD-Lektoren an den Universitäten in Guangzhou, Qingdao und Nanjing auf. Die DAAD-Lektorin in Nanjing war sehr hilfsbereit und vermittelte mich sofort an die Deutschabteilung der Universität Nanjing weiter, sodass ich mich nach dortiger Zusage ziemlich schnell auf ein Praktikum in Nanjing festlegte.

Der Email-Kontakt mit meiner Ansprechpartnerin an der Universität gestaltete sich problemlos. Sie half mir sogar bei der Suche nach einer Unterkunft, sodass ich kurz vor Praktikumsbeginn schließlich erfuhr, dass ich den ersten Monat in einer Gastfamilie unterkommen und den zweiten Monat in einer WG mit einer anderen Deutschlehrerin wohnen könne.

Zur Vorbereitung auf den Aufenthalt in China beschäftigte ich mich noch einmal intensiv mit der chinesischen Sprache, da Englisch in China nicht sehr verbreitet ist. Die formelle Vorbereitung bestand darin, dass ich mir ein Visum in Frankfurt bei der zuständigen Visa-Agentur besorgte. Mit dem pünktlich aus China eingetroffenen Einladungsschreiben von der Universität Nanjing bekam ich in kürzester Zeit das benötigte Geschäftsvisum.

Den Flug buchte ich nach Shanghai, was im Vergleich zu Nanjing die wesentlich günstigere Option ist. Nanjing, nur 300 km von Shanghai entfernt, ist von Shanghai aus sehr bequem innerhalb von 2 Stunden mit dem Schnellzug zu erreichen.

Mein Leben in Nanjing

Angekommen in Nanjing, lebte ich mich recht schnell bei meiner sehr lieben und unkomplizierten Gastfamilie ein. Die Familie bestand aus Vater, Mutter, Schwester und Hund. Der Vater war sehr oft unterwegs auf Geschäftsreise, da er eine Chemiefirma besitzt, die Mutter ist Hausfrau und die Schwester eine siebzehnjährige Schülerin, die Deutsch in der Schule als erste Fremdsprache lernt. Mit den Eltern, die kaum Englisch sprachen, konnte ich mein Chinesisch anwenden, während ich mit der Tochter vor allem Deutsch sprach. In den 5 Wochen, die ich in der Gastfamilie lebte, hatte

ich die Möglichkeit das ganz normale Familienleben in China kennenzulernen. Ich wurde überall hin mitgenommen, sodass ich die ganze Familie kennenlernte, ausgiebige chinesische Restaurantbesuche mit Freunden miterlebte, Ausflüge unternahm sowie das Mondfest und die Oktoberferien zum Nationalfeiertag mit der Familie erleben durfte. In vielen Gesprächen und im alltäglichen Zusammensein konnte ich so sehr viel über die chinesische Kultur und Denkweise erfahren. Dank meiner Gastmutter kann ich jetzt sogar einige chinesische Gerichte zubereiten und kenne den Unterschied zwischen verschiedenen Sojasoßen. Auch habe ich vor allem ihrem unermüdlichen Eifer sich mit mir auf Chinesisch zu unterhalten, einen beachtlichen Fortschritt meiner sprachproduktiven Fähigkeiten zu verdanken. Die Möglichkeit in dieser Familie zu leben, empfand ich als ganz besonderes Privileg und ich bin ihnen sehr für ihre unglaubliche Gastfreundschaft, Offenheit und Hilfsbereitschaft dankbar.



Für die letzten drei Wochen zog ich dann schließlich noch in die Wohnung einer jungen chinesischen Deutschlehrerin im Campus. Diese Erfahrung möchte ich ebenso nicht missen. Während ich in der Familie doch sehr eingebunden war, konnte ich nun noch einmal ein etwas unabhängigeres Leben führen, mich selbst versorgen und mit meiner Mitbewohnerin, mit der ich mich sehr gut verstand, ein tolles, leider viel zu kurzes, WG-Leben führen.

Neben meinem Unterricht schaffte ich es auch drei kürzere Trips innerhalb von China zu unternehmen: nach Beijing, Shanghai und in eine etwas dörflichere Provinz, wo es die berühmten Huangshan-Berge und alte chinesische Dörfer zu bestaunen gibt.

Nanjing selbst hat aber auch einiges zu bieten. Für chinesische Verhältnisse ist diese 4-Millionen-Einwohner Stadt zwar nicht so groß, trotzdem spielte sie in der chinesischen Geschichte lange Zeit eine wichtige Rolle und war sogar eine Weile die Hauptstadt des Reiches der Mitte. Aus diesem Grund gibt es doch recht viele historische Hinterlassenschaften, wie zum Beispiel die längste noch erhaltene Stadtmauer der Welt, einige Kaisergräber, klassische chinesische Gärten und alte Paläste. Im Gegensatz zu Beijing oder Shanghai leben hier zudem wesentlich weniger Ausländer (zumindest in dem Viertel wo ich gewohnt habe), was einerseits dazu führt, dass man wochenlang keinem anderen „Westler“ über den Weg laufen kann und andererseits oft selbst als exotische Erscheinung

betrachtet wird. Trotz der offensichtlichen Neugier, die einem als Ausländer entgegengebracht wird, sind die Menschen sehr freundlich und freuen sich sehr, einem behilflich zu sein, sollte man sich zum Beispiel verlaufen haben.

Will man sich in China jedoch relativ unabhängig bewegen, würde ich jedem, der einen solchen Aufenthalt plant, empfehlen, sich Grundkenntnisse des Chinesischen anzueignen. Fast alles ist nur auf Chinesisch beschriftet, ob in Restaurants oder bei Bushaltestellen und -plänen. Zudem sprechen die meisten Menschen kein Englisch und das nicht nur auf der Straße, sondern zum Beispiel auch an Ticketschaltern in Bahnhöfen. Mein Chinesisch ist zwar nur grundlegend, aber zumindest hat es gereicht, mir in einem Restaurant etwas zu essen zu bestellen, nach dem Weg zu fragen und Tickets zu kaufen. Ohne diese elementaren Kenntnisse wäre das Leben in China wahrscheinlich wesentlich schwieriger gewesen.

Durchführung des Praktikums

Macht man in China ein Unterrichtspraktikum sollte man sich darauf einstellen, dass alles ganz anders kommt als angekündigt oder geplant und man keine große Unterstützung bekommt, sondern ganz auf sich gestellt ist. Tatsächlich wird man behandelt wie eine vollausgebildete Lehrerin und unterrichtet von der ersten Stunde an selbstständig. Hat man schon einige Praktika hinter sich, liegt darin jedoch ein großer Reiz, da man zum ersten Mal ins richtige Berufsleben als Lehrer reinschnuppern kann. Der Nachteil besteht darin, dass man keine neuen Ideen durch Hospitationen sammeln kann und kein qualifiziertes Feedback bekommt.

Mein Praktikum teilte sich in zwei Abschnitte: Die ersten 3 Wochen unterrichtete ich Anfängerklassen im sogenannten Gulou-Campus, die letzten 5 Wochen die Anfängerklassen im Jingling-Campus. An beiden Standorten handelte es sich um Anfänger ohne Vorkenntnisse und meine Kurse dienten der Konversation und dem Hörverstehen.

Im Gulou-Campus unterrichtete ich 12 Stunden pro Woche: vier Tage die Woche jeweils drei Unterrichtsstunden (à 50 Minuten) täglich. Diese Studenten lernten zu dem Zeitpunkt, als ich mit dem Unterricht begann schon seit 3 Wochen Deutsch. Bei den Klassen handelte es sich um 2 Parallelklassen, sodass ich folglich nur 6 Stunden pro Woche vorbereiten musste. Dies stellte sich nicht nur im Hinblick auf die Zeitersparnis als einen Vorteil heraus, sondern auch im Hinblick auf die Möglichkeit für mich, meinen eigenen Unterricht zu reflektieren und zu verbessern, da ich jede Stunde zweimal hielt und so eine Vergleichsmöglichkeit hatte, was wie und warum anders, gleich oder besser gelaufen war.

Im Jingling-Campus unterrichtete ich ebenfalls 2 Parallelklassen, allerdings nur noch 8 Stunden die Woche. Das Schöne in diesen Klassen war, dass ich von Anfang an dabei war und ihnen sogar ihre ersten Deutschstunden überhaupt geben konnte. Die Schwierigkeit im zweiten Praktikumsabschnitt

bestand für mich vor allem darin, dass ich Konversationskurse für Studenten gestalten sollte, die bisher noch gar nichts gelernt hatten und sich in den ersten Wochen im regulären Deutschunterricht fast ausschließlich mit Phonetik beschäftigten. Zudem hatte ich keine Materialien oder ein Lehrbuch, an das ich mich hätte halten können, sondern musste mir für jede Stunde neu überlegen, wie ich diese gestalten und welche Themen ich auswählen sollte.

Als problematisch sehe ich im Nachhinein auch, dass es zwischen den verschiedenen Deutschlehrern in den einzelnen Klassen kaum Absprachen gab. Zumindest ich hatte keine Gelegenheit den anderen Deutschlehrer in der Klasse überhaupt kennenzulernen. Auch bekommt man keine klaren Anweisungen, was man in seinen Kursen unterrichten soll. Dies gibt einem einerseits ziemlich viel Freiheit, andererseits besteht die Gefahr, dass die Unterrichtsstunden der einzelnen Lehrer sich überhaupt nicht aufeinander beziehen. Mir half es in dieser Situation, mir von den Studenten immer wieder Rückmeldung darüber geben zu lassen, wo sie gerade im regulären Unterricht standen.

Trotz oder sogar gerade wegen dieser Herausforderungen war das Praktikum für mich extrem lehrreich. Ich habe so viel unterrichtet wie noch nie zuvor. Auch hatte es mir unglaublich Freude bereitet zu sehen, wie meine Studenten von Tag zu Tag dazulernten und zum Ende meines Aufenthaltes schon sehr viel auf Deutsch sagen konnten. Am Ende des Praktikums haben mir die Studenten auf meine Bitte hin alle ein Feedback geschrieben, was mir sehr geholfen hat, meinen Unterricht noch einmal aus der Perspektive der Lernenden zu sehen. Besonders gefreut habe ich mich über die Rückmeldung, dass ihr Interesse an Deutsch und an Deutschland durch meinen Unterricht sehr gewachsen sei und dass sie meinen Unterrichtsstil als ungewohnt im positiven Sinne und sehr aktivierend empfanden.

Im Laufe des Praktikums wurde mir immer mehr klar, dass ich auch später einmal sehr gerne Deutsch als Fremdsprache unterrichten würde. China als potenzielles Arbeitgeberland kann ich mir aufgrund meiner Unterrichtserfahrung dort nun auch sehr gut vorstellen.



Fazit

Mir hat dieses Praktikum sowohl in fachlicher als auch in persönlicher Hinsicht sehr viel gebracht. Ich hatte die Gelegenheit wunderbare Menschen und eine interessante Kultur kennenzulernen sowie ungemein viel Unterrichtserfahrung zu sammeln und dabei einen eigenen Stil zu entwickeln. Zudem hat mich das Praktikum darin bestärkt, die deutsche Sprache vermitteln zu wollen und mich immer wieder auf das Abenteuer Ausland einzulassen. Es ist so schön, Menschen anderer Kulturkreise kennenzulernen und doch immer wieder festzustellen, dass man sich trotz aller äußerlichen (einschließlich kulturellen) Unterschiede, doch ähnlich genug ist, um tiefe Freundschaften zu schließen.

Für wen eigenständiges Unterrichten kein absolutes Neuland mehr ist und wer offen dafür ist, sich auf die chinesische Kultur einzulassen, dem kann ich ein Praktikum im Bereich Deutsch als Fremdsprache in China und ganz speziell hier in Nanjing sehr empfehlen. Ich würde es immer wieder machen!



Nanjing